

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 27, Jakobus 4,13-5,20

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Predigt zum induktiven Bibelstudium. Dies ist Lektion 27, Jakobus 4,13–5,20.

Gut, wir wollen uns nun den letzten Abschnitt des Jakobusbriefes ansehen. Ich möchte uns noch einmal die Struktur des gesamten Briefes in Erinnerung rufen, um zu verstehen, wie die einzelnen Abschnitte, die wir bisher behandelt haben, mit dem Gesamtzusammenhang zusammenhängen.

Sie erinnern sich, dass wir vorgeschlagen haben, dass die Abschnitte 1,2 bis 1,27 eine Art Einleitung zum Buch darstellen, in der der Autor einige wichtige Themen kurz und allgemein darlegt. Diese Themen umfassen die Erklärungen und Anweisungen zum Triumph des christlichen Lebens über Prüfungen, Versuchungen und mögliche Täuschungen durch die beiden Quellen der Weisheit und des Wortes. Im restlichen Teil des Buches, der von 2,1 bis 5,18 oder 5,20 reicht, entwickelt und konkretisiert er diese Ideen in Argumenten und Ermahnungen zu Herausforderungen im christlichen Leben, die sich in drei Abschnitten gliedern. Kapitel 2 enthält Argumente und Ermahnungen zum Umgang mit den Armen, der sowohl Parteilichkeit als auch das Versäumnis, den Armen in ihrer Not zu gewähren oder ihnen aus Barmherzigkeit zu geben, umfasst, sowie die theologische Diskussion über Glaube und Werke. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Unterordnung unter die Armen, der Ablehnung von Parteilichkeit und Passivität.

Und dann finden wir in 3,1 bis 4,12, wie wir gerade gesehen haben, die Argumente und Ermahnungen zum Kampf gegen die streitenden Leidenschaften, wobei die Unterordnung unter die Brüderlichkeit im Mittelpunkt steht. Diese streitenden Leidenschaften beziehen sich natürlich auf ungebührliche Rede und ungebührliche Begierden. Es geht darum, unreine Rede, bittere Eifersucht und alles, was daraus entspringt, abzulehnen.

Und nun kommen wir zum letzten Abschnitt, dem letzten Zyklus dieser Argumente und Ermahnungen zu den Herausforderungen im christlichen Leben. Es geht um geduldige Unterwerfung unter Gottes souveränen Willen und Wirken. Unterwerfung unter Gottes Wirken bedeutet hier die Ablehnung von Selbstgenügsamkeit und Selbstherrschaft.

Nun wollen wir uns die Abschnitte 4:13 bis 5:18 ansehen. Wie ich bereits bei der Besprechung dieser Abschnitte erwähnte, besteht Unklarheit darüber, welche Funktion die Abschnitte 5:19 bis 5:20 haben und ob es sich um einen Schlussvortrag handelt. In gewisser Weise denke ich, dass dies der Fall ist. Das heißt, sie stehen in einem ähnlichen Zusammenhang wie alles Vorangegangene.

Wir haben ja bereits erwähnt, dass man eine Parallele ziehen kann zwischen dem, was Jakobus hier in seinem Lehr- und Wiederherstellungswerk tut, und dem, wozu er seine Leser nun ermutigt oder anweist. Insofern stehen 5,19–20 gewissermaßen gleichwertig mit dem gesamten Inhalt von 1,2–5,18. Doch es gibt, wie wir sehen werden, noch eine andere Bedeutung, in der 5,19–20 zu 5,13–18 gehören. Wenn Sie mir nun erlauben, auf die detaillierte Analyse von 5,13–18 bzw. 5,20 zurückzukommen, die ich hier bereits vorgenommen habe, so ist das verbindende Element all dieser Texte meiner Ansicht nach die Argumentation und Ermahnung zur geduldigen Unterwerfung unter den souveränen Willen und das Wirken Gottes. Unterwerfung also unter Gottes Herrschaft über das Leben in seiner ganzen Vielfalt, in der Vielfalt unserer Lebenserfahrungen.

Und es geht dabei im Wesentlichen um zwei Dinge. Ich denke, der entscheidende Bruch liegt zwischen 5,6 und 5,7. Da haben wir zunächst – und ich möchte das hier noch etwas genauer ausführen – die Ermahnungen an die Selbstgenügsamen, die wir in 4,13 bis 5,6 finden. Dieser Text wird durch die Wiederholung der Wendung „Kommt nun, kommt nun!“ am Anfang des jeweiligen Absatzes (4,13 bis 5,17) und am Anfang des nächsten Absatzes (5,1 bis 6) zusammengehalten.

In 4,13 heißt es: „Kommt her, ihr, die ihr das sagt!“ Und dann wieder in 5,1: „Kommt her, ihr Reichen!“ Das wäre die Wiederholung dieser Formulierung.

Es geht hier also im Wesentlichen um Ermahnungen an die Selbstgenügsamen. Wie wir sehen werden, verbindet die beiden Abschnitte 4,13 bis 5,17 und 5,1 bis 6 nicht nur der Beginn mit der Aufforderung „Kommt jetzt!“, sondern auch die Ermahnungen an die Besitzenden, an die Reichen. An die Kaufleute in 4,13 bis 5,17 und an die Grundbesitzer in 5,1 bis 6. Doch dann, in 5,7 bis 20, finden wir Ermahnungen an die Leidenden.

Diejenigen, die ermutigt werden, sich Gott in ihrem Überfluss und in ihrem Überfluss zu unterwerfen, diejenigen, die ermutigt werden, sich Gott inmitten ihrer Not und ihres Leidens zu unterwerfen. Im Fall von 4,13 bis 5,6 spricht er zu denen, die in Versuchung geraten sind zu denken, sie hätten alles.

Die Aufforderung zur Unterwerfung unter Gott bezieht sich auf die Versuchung, zu glauben, man habe alles. In den Ermahnungen an die Leidenden (5,7–20) hingegen spricht er zu denen, die der Versuchung erliegen, zu glauben, sie hätten nichts. In 4,13–5,6 finden sich dann natürlich zwei Unterabschnitte.

4,13 bis 17 und 5,1 bis 6. Betrachten wir diese Aussagen, diese Abschnitte, kurz. Hört zu, ihr, die ihr sagt: „Heute oder morgen wollen wir mitten ins Elend gehen, in diese oder jene Stadt, ein Jahr dort verbringen, Handel treiben und Gewinn machen.“ Ihr wisst aber nicht, was morgen ist.

Das bedeutet einen echten Gegensatz. Genauer gesagt: die Zuversicht in Worte und Pläne steht im Kontrast zur Realität des nächsten Tages. Einer notwendigerweise ungewissen Zukunft.

Dann untermauert er natürlich Vers 14. Denn ihr wisst nichts vom morgigen Tag – was ist dann euer Leben? Ihr seid wie ein Nebel, der eine kurze Zeit erscheint und dann verschwindet. Stattdessen solltet ihr sagen – und hier stellt er natürlich das, was sie sagen, dem Problem damit und der Begründung für das Problem gegenüber – , dass ihr sagen werdet: „Ich will, dass ihr mich nicht tröstet.“

Er stellt all dem gegenüber, was sie sagen sollten. Stattdessen sollten sie sagen: „Wenn der Herr will, werden wir leben, und wir werden dies oder jenes tun.“ Dann zieht er daraus eine Schlussfolgerung.

So aber rühmt ihr euch eurer Arroganz. Das sagt er hier in Vers 16. Ihr rühmt euch eurer Arroganz.

Jegliches Prahlen dieser Art ist verwerflich. Dies wird durch folgenden allgemeinen Grundsatz weiter untermauert: Wer weiß, was recht ist, und es nicht tut, für den ist es Sünde.

Natürlich wissen sie – oder sollten wissen –, dass es falsch ist zu sagen: „Heute oder morgen gehen wir in diese oder jene Stadt, verbringen dort ein Jahr, treiben Handel und machen Gewinn.“ Denn ihnen ist klar, dass sie nichts über morgen wissen. Sie haben keine Kontrolle über ihre Zukunft. Angesichts dieser Tatsache ist es also offenkundig falsch, so zu handeln.

Anders ausgedrückt: Jeder Mensch weiß oder sollte wissen, dass er seine Zukunft nicht selbst in der Hand hat. Daher ist jede gegenteilige Behauptung ein vorsätzliches Fehlverhalten. Es bedeutet, zu wissen, was richtig ist, und es dennoch nicht zu tun, und ist somit sündhaft. Beachten Sie, dass er sich hier auf diejenigen bezieht, die über die nötigen Mittel verfügen.

Das ist sein Vorschlag. Lasst uns in die und die Stadt gehen, dort ein Jahr verbringen, Handel treiben und Gewinn machen. Er meint damit wohlhabende, mehr oder weniger wohlhabende Kaufleute, Leute und, nebenbei bemerkt, Stadtbewohner, sozusagen städtische Leute. Ich denke, er meint damit ganz klar Personen innerhalb der Kirche.

Das mag auch durch seine Aussage in Vers 17 nahegelegt werden: Wer weiß, was recht ist, und es nicht tut, der sündigt. Obwohl im Grunde jeder Mensch aufgrund der Realität des Todes und der Ungewissheit des Lebens weiß, dass seine Zukunft nicht in seiner Hand liegt, gilt dies insbesondere für Gläubige.

Sie stellen außerdem fest, dass Jakobus in 4,3–17 zwar eindeutig wohlhabende Menschen im Sinn hat, aber dennoch nicht das Wort „plutos“ (reich) verwendet. Er benutzt dieses Wort hier nicht. Wir haben bereits festgestellt, dass Jakobus das Wort „plutos“ oder „reich“ ausschließlich im Zusammenhang mit nichtchristlichem Reichtum verwendet.

Wenn er auf wohlhabende Christen Bezug nimmt, beschreibt er ihren Reichtum, verwendet aber nicht das entsprechende Wort. Dieses Wort fehlt hier auffällig, wohingegen in 5,1 der Ausdruck „Plousioi“ verwendet wird: „Kommt nun, ihr Reichen, hier habt ihr es!“

Plousioi verwendet, was darauf hindeutet, dass er in 5,1–6 zu den Wohlhabenden außerhalb der Gemeinde spricht. Die hier geäußerte Warnung an die Selbstgenügsamen bezieht sich natürlich auf die Unsicherheit und Kürze des Lebens, also den Tod. Es ist eine Warnung vor Habgier und Arroganz.

Er sagt, man solle stets im Bewusstsein der Unmittelbarkeit des Todes leben. Das bedeute, das Leben im Hier und Jetzt in Unterordnung unter den Herrn zu führen, der die Zukunft in Händen hält. Anstatt also zu sagen: „Heute oder morgen werden wir dies tun“, sollte man – und es geht natürlich nicht nur ums Sagen, sondern um den Ausdruck einer tiefen Hingabe und Überzeugung, so Gott will – sagen: „Ich will, dass wir es tun.“

Das heißt, es geht darum, die Tatsache anzunehmen, wie ich hier bereits erwähnte, sich Gott zu unterwerfen – sich Gott im Sinne der Realität zu unterwerfen und die Erkenntnis ins Leben umzusetzen, dass unsere Zukunft nicht uns selbst, sondern dem Herrn gehört. Ich bin alt genug, um mich an einige Menschen in meinem kirchlichen Umfeld zu erinnern, an die Menschen, mit denen ich aufgewachsen bin und meine Kindheit und Jugend verbracht habe, und an einige ältere Heilige, die tatsächlich so sprachen: „So Gott will.“ Und selbst in ihren Briefen und anderen Mitteilungen verwendeten sie oft die Abkürzung „DV“, Deo Volente, „So Gott will.“

Und natürlich könnte es sich dabei nur um eine leere, fromme Geste handeln, andererseits könnte es auch eine Erinnerung sein und dazu beitragen, diese Art von Mahnung in die Tat umzusetzen. Er fährt jedoch fort und spricht mit Landbesitzern, oder zumindest spricht er hier über Landbesitzer. Ich glaube nicht, dass sich dieses Buch wirklich an die nichtchristlichen Reichen richtet.

Es handelt sich also eher um ein rhetorisches Mittel, um über die nichtchristlichen Reichen zu sprechen, indem man sie rhetorisch direkt anspricht. Kommt nun, ihr Reichen, erntet und jammert über das Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichtum ist verrottet, und eure Kleider sind von Motten zerfressen.

Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird gegen euch zeugen und euer Fleisch wie Feuer verzehren. Ihr habt Schätze für die letzten Tage angehäuft. Seht, der Lohn derer, die eure Felder gemäht haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit nach Luft.

Und das Geschrei der Erntearbeiter ist bis zum Herrn der Heerscharen gedungen. Ihr habt auf Erden in Luxus und Genuss gelebt. Ihr habt eure Herzen gemästet für den Tag des Schlachtens.

Du hast den Gerechten verurteilt, du hast ihn getötet. Er widersetzt sich dir nicht. Dies ergänzt natürlich gewissermaßen 4,13 bis 17.

Auch hier sind wohlhabende Menschen zu sehen, doch er spricht sie ausdrücklich als Reiche an, und seine Beschreibung macht deutlich, dass sie keine Christen sind. Sie gehören nicht zur christlichen Gemeinschaft. Er spricht von der Gewissheit des schrecklichen Endzeitgerichts und von einem Lebensmuster, das darin besteht, diejenigen auszurauben, die für sie arbeiten.

Das sind keine Kaufleute. Es sind Landbesitzer. Es sind keine Stadtbewohner. Es sind Landbewohner. Es sind keine Kirchenmitglieder. Es scheinen Menschen außerhalb der Kirche zu stehen.

Die ihm verliehene Legitimation, die Rechtfertigung für seine Warnungen an sie, besteht weniger in arroganter Prahlerei über die Zukunft, sondern vielmehr in der Weigerung, ihre Lebensverantwortung ernst zu nehmen – ihre moralischen und sozialen Pflichten, die sie im Angesicht des Todes tragen, wie er in 4,13–17 betont, aber auch des eschatologischen Gerichts. „Nun kommt her, ihr Reichen“, sagt er, „weint und heult über das Elend, das über euch kommen wird.“ Doch beachtet, wie er diese Vorstellung von zukünftigem Elend, von der Strafe der Endzeit, entwickelt.

Er sagt, dass euch die Realität der Endzeitstrafe jetzt schon durch den Verfall und die Verderbnis des Lebens in dieser Welt vor Augen geführt wird. Euer Reichtum ist verrottet, eure Kleider sind von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und der Rost wird gegen euch zeugen und euer Fleisch wie Feuer verzehren.

Anders ausgedrückt: Der Verfall und die Vergänglichkeit des Reichtums aufgrund dessen, was wir die natürlichen Prozesse des gegenwärtigen Lebens nennen könnten, deuten auf das Jüngste Gericht über die Reichen hin. Und wieder gibt es Menschen, die, weil sie über Mittel verfügen, glauben, alles zu besitzen. Anders

formuliert: Weil sie materiell alles in dieser Welt haben, glauben sie auch, ihre Zukunft zu besitzen.

Er deutet aber an, dass selbst die Dinge, die ihr jetzt besitzt, ihr Reichen in dieser Welt, dem Verfall und dem Verlust unterworfen sind. Und der Verlust, den ihr in Bezug auf eure materiellen Besitztümer durch die natürlichen Prozesse dieses Zeitalters erleidet, zeugt von dem endgültigen Verlust, der euch in der Zukunft bei der Vollendung erwartet. Ihr habt Schätze für die letzten Tage angehäuft.

Das ist eine höchst ironische Aussage, denn er meint damit, dass man, indem man glaubt, einen Schatz für die Ewigkeit anzuhäufen, in Wirklichkeit einen Schatz anhäuft – einen Schatz des Giftes, der einen am Ende vernichten wird. Und er fährt fort, ihre Verbrechen zu beschreiben: „Seht, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder gemäht haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit auf!“

Wenn er von Betrug spricht, deutet das im Übrigen darauf hin, dass es möglicherweise eine raffinierte und höchst unfaire juristische Praxis gab, mit der sie die ihnen zustehenden Löhne ihrer Arbeiter einbehielten. Dies könnte mit seinen Worten in 1,26 zusammenhängen: „Sind es nicht die Reichen, die euch unterdrücken? Sind es nicht sie, die euch vor Gericht zerren? Aber der Lohn der Arbeiter, die eure Felder gemäht haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit nach Geld.“ – eine sehr anschauliche Beschreibung dieses Problems.

Das Geschrei der Erntearbeiter ist bis zum Herrn der Heerscharen gedrungen, dem Herrn mit seinen mächtigen Heeren. Ihr habt auf Erden in Luxus und Genuss gelebt und eure Herzen gemästet für den Tag des Schlachtens.

Ihr habt die Gerechten verurteilt, ihr habt sie getötet. Er weist auf zwei problematische Punkte hin. Der erste, und natürlich der offensichtlichste und am stärksten betonte, ist der Betrug an den Arbeitern.

Die Reichen betrügen die vergleichsweise Armen, die für sie arbeiten – sie bestehlen sie, nehmen ihre Arbeit, ohne sie zu bezahlen. Genau solches Verhalten verabscheuen die Propheten, wie sie betonen. Ein Kommentar dazu findet sich beispielsweise im Buch Amos.

Der Herr, der Herr des Alten Testaments, hasst so etwas zutiefst. Das führt zu unabdingbaren und strengen Strafen. Das ist die Sichtweise des Alten Testaments und insbesondere der Propheten.

Möglicherweise deutet er aber auch an, insbesondere in Vers 5, wenn er sagt: „Ihr habt auf Erden in Luxus und Vergnügen gelebt. Ihr habt eure Herzen gemästet für den Tag des Schlachtens.“ Er könnte ihnen auch vorwerfen, den Armen die Barmherzigkeit und die Hilfe vorzuenthalten.

Das ist auch die Grundlage des Gerichts. Ganz abgesehen vom Vorenthalten des Lohns an Arbeiter: Allein die Tatsache, dass du inmitten von Armut und Not in Luxus und Vergnügen gelebt und all deine Mittel für dich und dein eigenes Vergnügen verschwendet hast, ohne Rücksicht auf die Bedürftigen – wie es in Kapitel 2 heißt –, ihnen das Nötigste zum Leben zu geben, ist Sünde und verdient ein gewaltiges Gericht am Jüngsten Tag. Nun fährt er in 5,7 bis 20 fort, wie gesagt, um zu ermahnen, sich der souveränen Hand und dem Wirken Gottes zu unterwerfen, nicht mehr denen, die genug haben, sondern denen, die leiden.

Und natürlich gibt es hier einen Kontrast. Es gibt aber auch einen Kausalzusammenhang, insbesondere zwischen dem, was er in 5,1–6 über die reichen Unterdrücker gesagt hat, und dem, was er in 5,7–11 über diejenigen sagen wird, die unter den reichen Unterdrückern leiden. Seid also geduldig, Brüder, bis zum Kommen des Herrn.

Seht, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und hütet sie geduldig, bis sie den Früh- und Spätregen empfängt. Nun, Vers 7 knüpft, wie bereits erwähnt, an das an, was er über die Erntearbeiter und jene Erntearbeiter gesagt hat, deren Schreie zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen sind. Offenbar spricht er hier in den Versen 7 und folgenden insbesondere zu denen, die Opfer der Unterdrückung durch die Reichen geworden sind, die er hier in 5,1 bis 6 beschrieben hat. Seid also geduldig, ihr Erntearbeiter, deren Schreie zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen sind.

Seid geduldig, und das Wort hier ist natürlich „macrothumeo“, also geduldig, Brüder, bis zum Kommen des Herrn oder im Hinblick auf das Kommen des Herrn. Das ist die grundlegende Ermahnung. In Vers 9 gibt er eine weitere, damit zusammenhängende Ermahnung.

Seht, wie der Bauer auf die kostbare Frucht der Erde wartet und geduldig auf den Früh- und Spätregen wartet. Er spricht zu den Erntehelfern, die somit in dieser landwirtschaftlichen Umgebung leben. Er spricht daher zu ihnen in einer Sprache, die sie verstehen, mit Bildern, die ihnen vertraut sind.

Der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde. Beachten Sie die kostbare Frucht der Erde: Das, worauf man wartet, ist das Warten wert, es lohnt sich mehr als das Warten. Die kostbare Frucht der Erde wartet geduldig auf den frühen und späten Regen.

Seid geduldig und bereitet eure Herzen vor, denn die Wiederkunft des Herrn ist nahe. Das ist eine positive Ermahnung. Nun geht er zur negativen Ermahnung über.

Wie sieht Geduld in der Praxis aus? Was wird man unterlassen, wenn man Geduld übt? Brüder und Schwestern, murre nicht übereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Achtet daher darauf, dass ihr jetzt so handelt, dass ihr das kommende Wunder nicht als Gerechtigkeit und als Empfang der kostbaren Früchte der Erde erlebt, sondern als Anlass für das Gericht, das auch eure Unterdrücker zu Recht erfahren werden. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Und dann folgt in Vers 11 eine Art untergeordnete Ermahnung, als Beispiel für Leiden und Geduld: Brüder, nehmt euch die Propheten vor, die im Namen des Herrn gesprochen haben. Sie sind ein Beispiel, das euch nicht nur zum Leiden motiviert, sondern euch auch zeigt, wie geduldig ihr ausgeht, bis der Herr kommt. Sie geben euch nicht nur ein Beispiel, wie ihr Geduld üben sollt, sondern auch, wie ihr euch nicht unterdrücken lasst, selbst wenn es so scheint, als würden eure Unterdrücker niemals ihre gerechte Strafe erhalten.

Wie genau sieht es aus, diesen Ermahnungen zu folgen, die mir gegeben wurden? Dieser Inhalt, dieser konkrete Inhalt, was genau das beinhaltet, wozu ich euch auffordere, wurde euch anhand der Beispiele der Propheten und, wie er später noch erwähnen wird, des Buches Hiob dargelegt. Ihr habt also biblische Beispiele. Nebenbei bemerkt: Eine der Funktionen des Alten Testaments in der christlichen Kirche – das Alte Testament ist Teil der christlichen Schrift innerhalb der Kirche – ist genau das, was Jakobus hier sagt.

Es soll Anleitung geben, wie man in Erwartung von Gottes großem eschatologischen Werk leben kann. Das Alte Testament ist kein Selbstzweck; es strebt unaufhörlich nach vorn und weist auf einen Schluss hin, der im Alten Testament selbst nicht zu finden ist. Die Menschen des Alten Testaments – die Patriarchen, die Weisen, die Propheten, die Gerechten – befanden sich, wie Hebräer 11 verdeutlicht, auf dem Weg zum Reich Gottes, dessen Ende sie nicht mehr erlebten.

Das gesamte Alte Testament ist ein Beispiel für das Warten auf das große endzeitliche, eschatologische Eingreifen Gottes. Und genau das sagt er hier. In den hebräischen Schriften finden sich Beispiele dafür, was es bedeutet, auf Gottes Handeln und sein Gericht zu warten.

Als Beispiel für Leiden und Geduld nehmt euch die Propheten vor, die im Namen des Herrn sprachen. Seht, wir preisen die glücklich, die standhaft geblieben sind. Ihr habt von der Standhaftigkeit Hiobs gehört und den Plan des Herrn erkannt.

Vermutlich meint er das, was Sie in den Geschichten der Propheten und von Gestalten wie Hiob im Alten Testament gelesen haben. Sie haben den Willen des Herrn erkannt, seine Barmherzigkeit und sein Mitgefühl. Nun noch ein Wort zu diesem Gemurre hier.

Brüder und Schwestern, murt nicht übereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Wiederum spricht er über die Rede. Und eines der Dinge, die insbesondere die Verse 5,7 bis 18 miteinander verbinden, ist der ständige Bezug zur Rede.

Hier sollt ihr nicht übereinander murren. In Vers 12 heißt es: Vor allem aber, Brüder und Schwestern, schwört nicht, damit ihr nicht unter das Gericht fallt.

Merkt euch: Murt nicht übereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Dann wird er sagen: Schwört nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet. Und in den Versen 13 bis 18 spricht er vom Beten, vom Lobgesang, vom Rufen der Ältesten der Gemeinde, davon, dass sie für ihn beten sollen, und dergleichen.

All das beinhaltet natürlich auch Sprache. Wer sich weigert, geduldig zu sein – die Aufforderung zur Geduld vonseiten derer, die von nichtchristlichen Übeltätern unterdrückt werden und auf die Wiederkunft des Herrn warten –, lässt seine Frustration und seinen Schmerz an anderen in der Gemeinschaft aus, indem er sich gegenseitig anklagt. Aufgrund ihrer Schwäche, ihrer Verletzlichkeit, ihrer Unfähigkeit, ihren Unterdrückern Widerstand zu leisten (Vers 6), können sie nicht gegen sie vorgehen.

Sie greifen also diejenigen an, gegen die sie angreifen können, nämlich ihre Brüder und Schwestern in der Kirche. Er sagt, das sei natürlich nicht der richtige Weg. Und wieder spricht er das Thema unangebrachter Rede an.

Nun sagt er in Vers 12: „Vor allem aber, meine Brüder, schwört nicht, weder beim Himmel noch bei der Erde noch mit irgendeinem anderen Eid, sondern euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.“ Hier greift er erneut das Thema der Rede auf und deutet an, dass die Aussage in diesem Abschnitt für die gesamte Diskussion um die Rede von zentraler Bedeutung ist. Es bleibt natürlich die Frage, welche Funktion Vers 12 genau hat.

Viele Kommentatoren haben argumentiert, dass Vers 12 hier fehl am Platz sei. Er passe schließlich auch nicht wirklich in mein Schema – Ermahnungen an die Selbstgenügsamen, Ermahnungen an die Leidenden, also die Aufforderung, sich demütig dem souveränen Wirken Gottes zu unterwerfen. Was also hat das Schwören damit zu tun? Es besteht die Möglichkeit – und diese wurde von Kommentatoren wie Ralph Martin in Betracht gezogen –, dass der Grund für das hier erwähnte Schwörverbot tatsächlich mit der Reaktion auf Unterdrückung zusammenhängt: Es geht darum, den Unterdrückern Rache zu schwören, einen Racheeid gegen sie zu leisten oder Ähnliches.

Es könnte aber auch damit zusammenhängen, dass sie in Gerichtsverfahren oder Ähnlichem zum Schwören gezwungen werden, wenn ihre Unterdrücker sie vor Gericht zerren und versuchen, ihnen durch Manipulation des Rechtswegs ihren Lohn

zu stehlen. Ich halte das in diesem Fall für wahrscheinlicher. Aber selbst wenn dem so ist, hätte seine Aussage zum Thema „Nicht schwören“ natürlich eine weitergehende Bedeutung.

Es ginge über diesen speziellen Fall hinaus. Dies ist natürlich eine jener Passagen, die an die Lehren Jesu im Matthäusevangelium erinnern. Erinnern Sie sich an die Gegensätze in Matthäus 5,21–48? Dort finden Sie die Gegenüberstellung, Jesu Anweisung bezüglich der zwei Eide in 5,33 ff.: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, sondern dem Herrn halten, was du geschworen hast.“

Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist Gottes Fußschemel, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Und schwört nicht bei eurem Haupt, denn ihr könnt kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Eure Worte seien einfach Ja oder Nein.

Alles darüber hinaus stammt vom Bösen. In Matthäus 5,33–37 wird das Problem mit dem Schwören deutlich: Alles, worauf man schwört, fällt nicht in die eigene, sondern in die Gotteshand. Das ist ein Argument gegen das Schwören an sich.

Er deutet jedoch in Vers 37 an, dass ein weiteres Problem des Schwörens darin besteht, dass es eine gewisse Ungenauigkeit gegenüber der Wahrheit im Allgemeinen voraussetzt, sodass das eigene Wort nur dann Bestand hat, wenn man so weit geht, bei etwas Höherem als sich selbst zu schwören. Mit anderen Worten: Allein die Tatsache, dass man schwören muss, ist ein Eingeständnis der Lüge. Es ist ein Eingeständnis, dass man dem eigenen Wort sonst nicht trauen kann.

Es deutet auf ein viel tiefer liegendes Problem hin als das Fluchen an sich. Es ist bezeichnend. Die Tatsache, dass man schwören muss, um die Wahrheit seiner Aussage zu beweisen, impliziert, dass die Wahrheit des Gesagten nicht allein aufgrund des Aussprechens selbstverständlich sein kann.

In seiner gesamten Rede über den Gebrauch der Zunge deutet Jakobus an, dass dies in gewisser Weise der zentrale und besorgniserregendste Aspekt ist. Deshalb leitet er ihn mit den Worten ein: „Vor allem, meine Brüder, schwört nicht.“ Im Mittelpunkt von Jakobus' Anliegen bezüglich der Rede steht die Integrität der Rede.

Doch wie bereits erwähnt, fährt er in Vers 13 fort: Er wendet sich von den Opfern der Misshandlung durch Ausbeuter – Geduld – den Kranken – Gebet – zu. Leidet jemand unter euch? Er soll beten. Dies knüpft an die Betonung des Gebets im Glauben an, des Gebets zu Gott, des Bittens im Glauben, ohne Zweifel, aus der festen Überzeugung heraus, dass Gott allen Menschen großzügig und ohne Vorwurf gibt und dass ihnen gegeben wird; aus der weiteren Überzeugung heraus, dass jede gute

Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben kommt, vom Vater des Lichts, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt.

Und so greift er das wieder auf und entwickelt es weiter. Leidet jemand unter euch? Er soll beten. Ist jemand fröhlich? Er soll Loblieder singen.

Beachten Sie, dass die Hinwendung zu Gott die angemessene und beständige Haltung des Menschen in jeder Lebenslage ist. In Zeiten des Leidens wendet er sich im Gebet an Gott. In Zeiten der Freude, der Heiterkeit, des Überflusses und des Lobgesangs wendet er sich im Lobgesang an Gott.

Dann geht er aber noch näher auf das Leiden ein. Er möchte sich vor allem auf die Krankheit konzentrieren. Ist jemand unter euch krank? Dann soll er die Ältesten der Gemeinde rufen.

Und sie sollen für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben. Darum heißt es: Bekennt einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.

Das Gebet eines Gerechten hat große Wirkung. Elia war ein Mensch wie wir, und er betete inständig, dass es nicht regnen möge. Dreieinhalb Jahre lang regnete es nicht auf der Erde. Dann betete er erneut, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Früchte hervor.

Hier spricht er erneut zu Christen. Leidet jemand unter euch? Das knüpft an meine Brüder in Vers 12 an. Leidet jemand unter euch? Er soll beten.

Ist jemand fröhlich? Er soll Loblieder singen. Ist jemand unter euch krank? Er soll die Ältesten der Gemeinde rufen, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Dies behandelt natürlich einen wichtigen Aspekt des Leidens.

Dies gilt natürlich insbesondere für die Antike, da die Menschen dort nicht über die Vorteile der modernen Medizin verfügten und Krankheit daher oft sehr qualvoll war. Es gab kaum Schmerzmittel oder Linderung. Krankheit endete oft tödlich.

Krankheit war oft viel schwerwiegender als sie es heute ist. Es gab nicht die Art von medizinischer Hilfe, die heute verfügbar ist, und historisch gesehen war Krankheit stigmatisiert.

Ein Kranker war während seiner Krankheit, und insbesondere chronisch Kranke – wie Sie hier vielleicht meinen – neben akut Kranken auch chronisch Kranke, gesellschaftlich ausgegrenzt. Ein wesentlicher Bestandteil der Heilung von Kranken im Wirken Jesu war seine demütige Zuwendung zu den Ausgegrenzten, da die

Kranken selbst ausgegrenzt waren. Sie zu berühren, ihnen zu begegnen, sie zu heilen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen, war ein Akt großer Demut, angesichts des sozialen Stigmas, das Krankheit anhaftete. Dies zeugte von tiefem Leid der Betroffenen.

Auffällig ist hier jedoch die Betonung der Rolle der Gemeinde im Gebet für Kranke. „Ist jemand unter euch krank? Dann soll er die Ältesten der Gemeinde rufen; sie sollen für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.“ Das erwähnte Öl ist mit ziemlicher Sicherheit Olivenöl, dem man eine gewisse Heilwirkung zuschrieb. Doch die Salbung mit Öl erfolgte nicht aufgrund der Heilwirkung des Öls selbst, sondern weil die Verwendung eines Öls, das allgemein mit Heilung in Verbindung gebracht wurde, metaphorisch für die Heilung stand, die der Herr durch diese Salbung bewirken würde.

Und er sagt: „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten.“ Das ist eine sehr interessante Formulierung. Es stimmt, dass Heilung an anderen Stellen im Neuen Testament manchmal im Zusammenhang mit Erlösung beschrieben wird. In den synoptischen Evangelien gibt es Stellen, an denen Jesu Heilung eines Menschen – ich denke hier insbesondere an die Geschichte der Frau, die zwölf Jahre lang an Blutungen litt – mit dem Begriff „sozo“, also „erlöst“, beschrieben wird.

Der Grund, warum hier im Zusammenhang mit dieser Art körperlicher Heilung von Erlösung die Rede ist, liegt darin, dass sie tatsächlich als eine Art Befreiung in der Endzeit angesehen wurde. Einer der Aspekte des kosmischen Übels, der nach jüdischem Glauben die Menschheit in Knechtschaft hielt und erst mit dem Kommen des Reiches Gottes – in den meisten jüdischen Kreisen im Zusammenhang mit dem Kommen des Messias – gebrochen werden würde, war Krankheit. Anders ausgedrückt: Im gegenwärtigen Zeitalter des Bösen vor dem Kommen des Reiches Gottes war Krankheit das von den Juden übernommene Zwei-Faktoren-Schema.

Und das gegenwärtige Zeitalter des Bösen war von kosmischem Übel geprägt, das heißt, die Welt war in Knechtschaft des Bösen, das sich auf vielfältige Weise manifestierte: in Besessenheit, Unreinheit, Ungerechtigkeit, Tod, aber auch in körperlicher Krankheit. Ein Teil dessen, was mit dem Kommen des Reiches Gottes, mit der Befreiung oder dem Heil des Reiches Gottes, verbunden ist, ist die Befreiung von körperlicher Krankheit, die körperliche Gesundheit. Und deshalb sind Jesu Heilungen Manifestationen; sie sind Aspekte des Heils, des Heils vom Bösen in der Endzeit, das er im Reich Gottes vollbringen wollte.

Und das ist, glaube ich, ein Grund dafür, warum er das Wort „Retter“ verwendet, und das ist sehr bedeutsam für unser Verständnis von körperlicher Heilung. Denn körperliche Krankheit ist etwas Böses. Sie gehört in den Bereich der Sünde, des Todes und des Teufels.

Und er sagte, es gäbe diese Art von Erlösung, die möglich sei. Und der Herr, so sagte er, werde ihn auferwecken. Nun, diese Rede von der Auferweckung von Krankheit ist eine umgangssprachliche Umschreibung für Heilung, körperliche Heilung und Ähnliches.

Sowohl die Formulierung „retten“ als auch „erwecken“ (egeiro, auferwecken) bergen eine gewisse Mehrdeutigkeit, da sie auch auf die Befreiung in der Endzeit hinweist. Im Neuen Testament wird „Erlösung“ oft im Sinne der Befreiung oder des Heils verwendet, das wir noch erfahren werden und das mit dem endgültigen Kommen des Reiches, seiner Vollendung, einhergehen wird. Die Formulierung „erwecken“ ist, wie bereits erwähnt, oft umgangssprachlich und bedeutet, von einer Krankheit geheilt zu werden. Gleichzeitig wird dieses Wort aber auch üblicherweise für die Auferstehung verwendet, was darauf hindeuten kann, dass die kranke Person, für die die Gemeinde betet, zwar körperlich noch nicht geheilt ist, aber dass das Gebet der Gemeinde erhört wird und diese Person automatisch von ihrer Krankheit errettet und am Jüngsten Tag auferweckt wird.

Die hier im Namen des Herrn vollzogene körperliche Heilung weist auf die Art von Heilung hin, die vollkommene Heilung, die mit der Auferstehung des Leibes am Jüngsten Tag geschehen wird. Weiterhin wird gesagt, dass dem Betroffenen seine Sünden vergeben werden, was, wie bereits erwähnt, darauf hindeutet, dass Jakobus die Möglichkeit in Betracht zieht, dass Krankheit in manchen Fällen eine Folge von Sünde ist. Daher geht die Heilung des Kranken mit der Vergebung der Sünden einher, die diese Krankheit ursprünglich verursacht haben.

Er verwendet hier jedoch einen Konditionalsatz dritter Klasse, nicht etwa „weil er gesündigt hat“ – das wäre der Fall beim Konditionalsatz erster Klasse –, sondern „wenn er gesündigt hat“. Der Konditionalsatz dritter Klasse deutet an, dass dies nicht zwangsläufig der Fall sein muss. Sollte Sünde Teil dieser ganzen Angelegenheit gewesen sein, so sagt er, werde ihm vergeben werden. Deshalb, sagt er, sollen sie einander ihre Sünden bekennen und füreinander beten, damit sie geheilt werden.

Und auch hier verwendet er „geheilt“ meiner Meinung nach in einem sehr mehrdeutigen Sinne. Wiederum im Kontext sowohl der körperlichen Heilung als auch der Vergebung der Sünden. Interessanterweise ist in diesem Satz die griechische Betonung sehr nuanciert, denn er sagt: „So dass du geheilt werden kannst.“

Die Tatsache, dass er „dass“ im Plural verwendet, also das „du“ im Plural, deutet darauf hin, dass er nicht nur von der Heilung des Kranken oder Sünders spricht, sondern von der Heilung der gesamten Gemeinschaft. Wo Sünde in der Gemeinschaft herrscht, herrschen Krankheit und Leid. Anders ausgedrückt: Das sündhafte Verhalten eines einzelnen Mitglieds der Gemeinschaft schadet der Gemeinschaft als Ganzes.

Es bringt Krankheit, eine Art von Krankheit, über die Gemeinschaft. Worüber er hier spricht, ist also die Rolle der Gemeinschaft im Verhältnis zum Einzelnen. Der Einzelne braucht eine Gemeinschaft und deren Fürbitte für seine Heilung.

Doch die Gemeinschaft braucht auch die Heilung ihrer Einzelnen für ihr Wohlergehen. Er untermauert diese Vorstellung vom Gebet, indem er über die Wirksamkeit des Gebets eines Gerechten spricht. Das Gebet eines Gerechten hat eine große Wirkung.

Nun, ich denke, er meint hier im Grunde zwei Dinge. Im größeren Kontext greift er das Prinzip der Gebetserhörung wieder auf, das er zu Beginn des Buches in den Abschnitten 1.5 bis 8 dargelegt hat. Dort spricht er über die Haltung, insbesondere den Glauben, des Einzelnen. Er betont, dass der Betende selbst für die Gebetserhörung unerlässlich und mächtig ist.

Und natürlich greift er auch auf seine Ausführungen zum Gebet und zur Gebetserhörung in Kapitel 4, insbesondere Vers 3, zurück: „Ihr bittet und empfangt nicht, weil ihr in falscher Absicht bittet, um es für eure Begierden auszugeben. Wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer ein Freund der Welt sein will, macht sich zum Feind Gottes.“ Auch hier gilt: Der Schlüssel zu erhörtem, zu wirksamem Gebet ist die richtige Beziehung zu Gott.

Er kommt also darauf zurück. Das Gebet eines Gerechten habe große Wirkung, sagt er und erinnert uns an die menschliche Bedingung, die für die Erhörung eines Gebets notwendig ist. Man beachte jedoch den Zusammenhang zwischen dem Gebet des Gerechten in Vers 16 und dem, was er in Vers 6 gesagt hat: Ihr habt den Gerechten verurteilt, ihr habt ihn getötet.

Du hast den Gerechten getötet, er hat sich dir nicht widersetzt. Nun sagt er, das Gebet des Gerechten hat große Wirkung. Wir haben bereits erwähnt, dass im Alten Testament ein Zusammenhang zwischen Armut – die nicht nur Geldmangel, sondern auch Machtlosigkeit und die Anfälligkeit für Unterdrückung umfasst – und Gerechtigkeit hergestellt wird.

Hier in Vers 16, wo es heißt, das Gebet eines Gerechten habe große Wirkung, meint er nicht nur Gerechtigkeit – also die richtige Beziehung zu Gott als Schlüssel zur Gebetserhörung –, sondern auch das Gebet eines Unterdrückten. Das Gebet eines Gerechten, der arm, bedürftig, verletzlich und unterdrückt ist, hat große Wirkung. Anders gesagt: Glaubt nicht, nur weil ihr unterdrückt werdet, weil ihr bei anderen Menschen oder Mächtigen keinen Einfluss habt, dass ihr deshalb auch keinen Einfluss auf Gott habt.

Ganz im Gegenteil. Das legt das nahe, was er in Vers 17 über Elia sagt. Elia war ein Mensch von ähnlicher Natur wie wir.

Was bedeutet das? Auch er war verletzlich. Auch er litt, und man denke nur an die Geschichte von Elia in 1. und 2. Könige: Er wurde unterdrückt, doch das machte seine Gebete nicht wirkungslos, sondern bewirkte im Gegenteil das Gegenteil. Gott erhörte das Gebet des gerechten Leidenden.

Elias war ein Mensch wie wir, und er betete inständig, dass es nicht regnen möge, und dreieinhalb Jahre lang regnete es nicht. Übrigens, beachte den Zusammenhang zwischen dem, was er über Elias Gebete sagt: Drei Monate, einige Jahre und sechs Monate lang regnete es nicht auf der Erde, und er betete erneut, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte seine Frucht hervor.

Das ist genau dieselbe Ausdrucksweise, die er in 5,7 verwendet hat. Darum habt Geduld, Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde. Nun heißt es in Vers 18: „Und die Erde brachte ihre Frucht hervor als Antwort auf Elias Gebet.“

Hab Geduld, bis es Früh- und Spätregen empfängt. Auch dies knüpft an seine Aussage über Elia an. Dann betete er abermals, und Erde und Himmel gaben Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor.

Er spricht hier also im Grunde von dem Gerechten, von dem Unterdrückten, Ausgegrenzten, Armen. Arm im finanziellen Sinne, ja, aber vor allem arm an Ressourcen und Macht. Lass dich nicht dazu verleiten zu denken, dass du Gott gegenüber machtlos bist, nur weil du dich in einer solchen Situation befindest.

Deine Ohnmacht in dieser Welt bedeutet in Wirklichkeit, dass du mehr hast, dass du darauf vertrauen kannst, dass deine Gebete beim Allmächtigen große Kraft besitzen. Er schließt hier natürlich mit den Versen 19 und 20. Und auch dies mag mit seinen Ermahnungen an die Leidenden zusammenhängen, denn in den Versen 19 und 20 ist in gewisser Weise ein Element des Leidens derer enthalten, die die Leidenden vor dem größten Verlust überhaupt bewahren können: dem Verlust des Glaubens und der Abkehr von der Wahrheit.

Meine Brüder und Schwestern, wenn jemand von euch von der Wahrheit abirrt und jemand ihn zurückführt, so soll er wissen: Wer einen Sünder von seinem Irrweg zurückführt, rettet dessen Seele, das heißt, er bewahrt sie vor dem Tod und deckt viele Sünden zu. Diese Formulierung „deckt viele Sünden zu“ ist wahrscheinlich eine Anspielung auf Sprüche 10,12, wo „viele Sünden zudecken“ bedeutet, viele Sünden zu verhindern, zukünftige Sünden zu vermeiden. Rettet seine Seele vor dem Tod und bewahrt ihn vor künftiger Sünde.

Mir scheint, dies könnte der Höhepunkt des gesamten Buches sein, denn genau das hat Jakobus die ganze Zeit getan: Er wandte sich an diejenigen, die sich von der Wahrheit entfernt hatten, und führte sie zurück, im Wissen, dass jeder, der einen Sünder von seinem Irrweg zurückführt, dessen Seele vor dem Tod rettet und viele Sünden zudeckt. Er schließt das Buch mit dem eindringlichen Appell, dass wir als Christen, als Teil der christlichen Gemeinschaft, Verantwortung füreinander tragen und dass es unsere Pflicht ist, insbesondere im Hinblick auf das moralische und spirituelle Abirren, das das größte Leid und den größten Verlust von allen darstellt.

Wir tragen die Verantwortung, einen Sünder, der von der Wahrheit abgeirrt ist, zurückzugewinnen und ihn von seinen Irrwegen abzubringen. Wenn von Abirren die Rede ist, muss man dies im Lichte von 2,19 verstehen: „Du glaubst, dass Gott einer ist? Das ist gut so. Selbst die Dämonen glauben es und zittern.“ Gemeint ist Abirren im Sinne der Annahme eines falschen Lebensweges.

Beachten Sie, dass er über den Irrweg spricht, über die zwei Wege in der jüdischen Morallehre: den Weg des Herrn und den Weg der Sünde. Wer von der Wahrheit abweicht, vergisst oder verinnerlicht nicht vollständig die Einheit Gottes in seiner Güte und seinem unerschütterlichen Geben. Daher lebt er keinen Glauben, kein Vertrauen in die Güte dieses Gottes. Jakobus hat immer wieder betont, dass dies zu vielfältigen Problemen und Irrtümern führt.

Tatsächlich trägt jeder Christ Verantwortung für jeden anderen Christen. Es gibt keine isolierte Sünde. Oftmals fällt die Reaktion darauf natürlich ganz anders aus.

Die Mitglieder der Gemeinde sind abgestoßen von jemandem aus ihrer Gemeinschaft, der zwar zur Gemeinde gehörte oder noch immer dazugehört, sich aber von der Wahrheit entfernt hat und ein anstößiges, verwerfliches und eindeutig falsches Leben führt. Doch die Reaktion sollte nicht Abgrenzung oder Abscheu sein, sondern die Auseinandersetzung mit dem Sünder, um ihn von seinem Irrweg zurückzuführen.

So schließt Jakobus dieses kraftvolle Buch ab, das über die Jahrhunderte großen Einfluss hatte. Es ist wirklich eine Freude, damit arbeiten zu können.

Dies ist Dr. David Bower in seiner Lehre zum induktiven Bibelstudium. Dies ist Lektion 27,
Jakobus 4,13–5,20.